



für Gefasflgoboren!

Von manchem, hauptsächlich von Jhrer sehr geschätzten Unterwiesungslehrer  
 vom 8. d. M. runderlich mich zu hoffen, daß für Gefasflgoboren  
 mit mir zusammen werden, wenn ich Ihre kostbare Zeit mit der  
 sehr Absicht annehmen in Aussicht zu nehmen mag.

So liegt mich der Gedanke, daß man ein Werk, die  
 man nicht übersehen hat die so günstig beurteilt werden, nicht  
 ganz den Weg gewöhnlicher Bücher - in die Hände mancher  
 Leute. Und da es sich gerade bei dieser meinen Arbeit um die  
 im Jhrer. M. M. von freisinniger Führung handelt, so ist  
 mir nicht unbekannt, daß dies ist mich an die „Allgemeine G.  
 des Jhrer.“, als das einzige freisinnige jüdische Werk,  
 das ich kennen, mit meinem Werk verbunden habe. Und  
 obwohl notwendig ist es, daß gewisses Werk wegen  
 Mangel an Raum u. s. w. v. d. r. v. d. r.

Die jetzt fast alle die Werke der gewöhnlichen  
 literarischen Welt alle „Anfänge“ genannt. Mein Werk  
 aber das ursprüngliche.

Ein freisinniges nicht-jüdisches Werk u. s.

Wird sich zur Annahme meiner Arbeit bereit, vorzugehen  
ist selbstredend nicht einzuwenden. Im Gegenteil.

Mindestens freudig hat die confessionelle Lektüre auf  
die Fortentwicklung und Geltung der christlichen Ethik-  
so-Morale bis jetzt insofern ungünstig gewirkt. Und  
mit der Fortentwicklung des Lehrbegriffs müssen auch  
die Anforderungen, die an den Lehrer gestellt wer-  
den, zunehmen. Mit der Zunahme solcher Anforderun-  
gen wächst aber auch die Leistungsfähigkeit des  
Lehrers. Es ist deshalb ganz natürlich, wenn sich  
der Lehrer bewußt ist, für ein großes, und  
wichtiges Gemeinwesen zusammenzufügen. Publi-  
cium zu schaffen, als wenn er nur ein kleines  
Gemeinwesen zu bilden hat, dessen Entlohnung  
und Aufwand er in der Regel nicht all zu hoch zu  
schätzen pflegt.

Wenn einem ganz anderen Gesichtspunkte über-  
lassen wurde, dürfte es nicht zu übersehen sein, die  
den und gewissen Gründen gegenüber sich für mich  
empfehlen zu müssen, das Recht auf.

Für diese Rechte sind die zwei Millionen zu-

den da trübten so ein Ort Miffung, den sie am liebsten  
 sind den Adel geliebt haben müssen, da hat aber nicht angeht, so wollen  
 sie wenigstens in demselben nicht sein müssen lassen - den wegen  
 des Sporns. Deshalb werden sie nicht auf das aufpassen.  
 Sie, meine Begierde in einer nicht-jüdischen Gestalt  
 zu veröffentlichen, in der Welt des Judentums und den  
 Kopf gepossen würde oder - sein sie aber mein  
 Malammat, das die Welt würde - weil so es  
 noch ein ganzes Stück für die Entschieden  
 werden, wenn sie sich nicht selbst werden können, so dass  
 sie dann und wann die Güter dieser Welt pflegen wür-  
 den.

Mein, ich will sie ganz in der Hand lassen, ob  
 nicht so ein 14-jähriges Kind, den die Mutter in der Hand der  
 Frau gefasst, welche ich dem wirklich angeht, be-  
 weisend in der Hand der Begierde - dann noch die öko-  
 nomischen Gründe dieser freigegebenen Hand, so ist das  
 das ganze die Entschieden die letzten sein, sich die  
 wieder zu erörtern, dass sie die letzten Güter die  
 spannend sein werden und der Not Grund sein -  
 weil sie sie nicht als ein ganzes College im Wesen,

In nun einer nicht unvollkommen feigend naturlos mit jener nicht  
 fallen im Aem ausgefaßt in den Jufan der ffo unlängst,  
 um jenen Aem der Aemden jener feigend bühnen zu lassen.  
 Ob es nicht so ein wunderbarer Maleried pöthel einer  
 Dinge sehr sehr als d mancher moderner Feigendbühnen, der  
 in der Aemden große feigendlich Aem, jenen Privatleben aber  
 nicht immer als für jenen Feigend unfergeblig gellen  
 kann.

Aber, wie gesagt, wenn es nicht so mit jener ganz  
 nicht an. Es jenseit in der feigend nicht jener Aemden von,  
 nicht zu loben oder zu tadeln, sondern objectiv  
 zu bejehen. Und wenn in jenen Briefe jener oder  
 jener jenseit Aemden jener Aemden jener jenseit,  
 so kann es nicht jenseit aber jenseit jener Aem-  
 den jenseit, als es jenseit zu tadeln  
 nicht, wenn es der Maler des Aemden ge-  
 nicht ein mit dem Aemden jenseit und jenseit,  
 der Aemden zu jenseit jenseit jenseit.

Aber es nicht aber jenseit jenseit.  
 jenseit jenseit, es ist für den Aemden der  
 Aemden jenseit Aemden jenseit, dass man



in einem Geist wie die selbstige, wo die Parteien Lust und Freude  
 die Kunst in den Bereich seiner niedrigen Interessen zu bringen  
 sucht, dass man sich finden muss, um für die Fortbildung  
 seiner selbstständigen Pflichten Lust zu machen.

Und das schmerzt mich sehr.

Denn ich bin erfindend von der Natur nicht besonders  
 mit göttlichem Sinne ausgestattet worden, und ich  
 kenne wohl kaum den Anreiz, wie ich mich so  
 schnell sehr, zu müssen sein. Wohl ich <sup>nicht</sup> ~~ich~~ <sup>ich</sup> ~~ich~~ <sup>ich</sup>  
 kenne, wie einmal nicht wieder zu erwarten ist,  
 von meinem Werk, wie ich es tag mit allen Tugenden  
 und Tugenden bringe, die ungeschulte Menschen mit einem  
 Werk nicht so wohl versehen wird.

Was mich Ihnen vollkommen richtigen Rat  
 betrifft, für die Kunst und noch verbotenes Werk zu  
 machen, so kenne ich bei meinen gegenwärtigen Ge-  
 schäftsbefähigungen leider kaum in der Lage sein,  
 demselben folgen zu können. Aber ein kunstiges  
 Spiel zu spielen, muss man zu dem Geist, in  
 der Kunst Spiel nicht werden soll, werden.  
 Woher aber wenig Werkzeuge vorhanden sind,

wenn mir nicht anders hilft mein letztes Verhoff gelingen  
 soll, mir wenig meiner Later Arbeit wenigstens das  
 Ansehensvolle zu verdienen. Wenn mir nicht ist  
 gegenwärtig durch Unterstützung einiger freijährigen  
 wohlthätigen Dessen der Aufschwung gegeben  
 werden wird, so fürchte ich mich sehr unglücklich, für den Fall  
 zu stehen, wenn ich nicht alle Annehmlichkeiten zu erlangen,  
 und nun allermehrsten durchs ich bin unter  
 solchen widerwärtigen Umständen die Kunst  
 zu haben, den mir nicht unangenehm zu klaffen  
 durchs ja nicht zu erwarten.

Obgleich mir nicht ist noch für die Zukunft  
 geboren vorabzustellen, so doch nicht als Gutding  
 lieblich mich zu schaffen, wenn ich, im Grunde doch ein  
 wohlthätiger Mensch, die so eingekauft in meine  
 Aufschwung zu verzeihen. So geht eben Leben im  
 menschlichen Leben, nur das Herz das unruhig.  
 schmerzliche Leidens mich empfindet, sich immer mit  
 süßem Leben zu verbinden. Aber nicht ist  
 die mich zum Arbeiten, vorzüglich aber noch  
 durch die wohlthätigen Annehmlichkeiten nur nicht kann.



